

„Liebe ist, was die Freien bindet...“ – Ramon Llull als Liebesphilosoph und Vorläufer des ‚Projekt Weltethos‘

Claus Dierksmeier

1 Einleitung – Warum sich für Ramon Llull interessieren?

Das ‚Projekt Weltethos‘¹ fördert Vertrauen zwischen Menschen jeglicher Herkunft und Weltanschauung. Es will die Bürger dieser Welt für ein Ethos begeistern, das in allen Religionen und Kulturen der Menschheit wurzelt und von jedem Weltbürger als Richtschnur für das eigene Handeln sowie die Charakterbildung genommen werden kann. Weil das ‚Projekt Weltethos‘ Menschen jeglicher Länder dienen will, muss es auch von den Weisheiten aller Völker lernen. Diesem weltumspannenden Anspruch des ‚Projekt Weltethos‘ entspricht es, überall nach Partnern und verwandten Vorstellungen zu suchen – und dafür den gesamten Reichtum des Menschheitserbes zu nutzen. Zum ‚Projekt Weltethos‘ gehört daher auch die Frage: Wer hat wo bereits zuvor weltethische Gedanken verfolgt?

Als Vorläufer des ‚Projekt Weltethos‘ müssen dabei spirituelle Größen wie Konfuzius und Buddha zählen. Ebenso in Frage kommen politische Führer wie Ashoka und Akbar, Literaten wie Lessing, Schiller und Galdos oder auch Philosophen wie Kant und Krause oder Psychologen wie beispielsweise Fromm. Aber natürlich auch Mystiker wie Rumi oder Meister Eckhart und Theologen wie Thomas von Aquin oder eben, wie ich zeigen möchte, Ramon Llull (lat. *Raimundus Lullus*) gehören in diese Traditionslinie.

Ramon Llull (1232-1316) verbrachte sein Leben in einer Zeit intensiver interreligiöser Auseinandersetzungen. Für deren Befriedung wirkte er unermüdlich: philosophisch, theologisch, literarisch und missionarisch. Wichtigstes Thema und Prinzip seines Werks ist die Liebe. Llull vertrat eine Liebesphilosophie, welche die Gebote der tätigen Nächstenliebe mit kontemplativer Gottesliebe verschränkt. Diese Philosophie lässt ihn in Andersgläubigen nicht Menschen sehen, die man zwangsbekehren oder gar eliminieren muss, sondern Personen, die ein heiliges Recht darauf haben, von ihren eigenen Glaubensgrundlagen her ernstgenommen zu werden. Denn wer Gott als den Vater aller Menschen verehrt, hat auch in

¹ Eine gute Einführung ist: Stephan Schlenso, *Weltethos für die Westentasche*, München 2008; zur Entstehung des Projekts siehe: Hans Küng, *Projekt Weltethos*, München 1990; zum gegenwärtigen Stand vgl. Hans Küng, Stephan Schlenso: *Handbuch Weltethos*, München 2012.

Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): *The Power of Love*.

Andersgläubigen ‚Kinder Gottes‘ zu erkennen und sie entsprechend zu ehren.

Daher sah Ramon Llull die erste Aufgabe der Christenheit nicht darin, die eigene Lehre mit politischer oder militärischer Macht auszubreiten. Sondern er empfahl, fremde Sprachen und Literaturen kennenzulernen und sich so in die Geisteswelt der Andersgläubigen einzuarbeiten. Nur dann seien Begegnungen auf Augenhöhe möglich. Ramon Llull nahm sich folglich auch selbst in die Pflicht, die Sprache und Denkweise vor allem der Muslime – der „Sarazenen“ – zu erlernen. So wollte er mit Anhängern des Islams von ihren eigenen kulturellen Grundlagen her über Fragen des Glaubens sprechen. Seine Überzeugung: Die Wahrheit liegt nicht dem interreligiösen Dialog voraus, sondern im ergebnisoffenen Gespräch sind erst für beide Seiten verbindliche Maßstäbe und Werte zu ermitteln. Mission darf daher niemals Indoktrination sein, sondern muss als Dialog erfolgen, der den Anderen nicht zum Schweigen, sondern zum Reden bringt; eine Position, die später im Werk von Nikolaus von Kues und bei Lessing („Ringparabel“) deutlichen Widerhall findet.

Das Denken Ramon Llulls kann uns auch heute noch auf der Suche nach einem weltbürgerlichen Ethos anleiten. Jedoch liegen zwischen uns und den Werken Llulls knapp tausend Jahre. Deshalb bedarf es eines Vorwissens über die historisch-kulturellen Umstände ihrer Entstehung (2), die von Llull verwendeten literarischen Methoden und Genres (3) und ihre theologischen Prämissen (4). Erst auf dieser Grundlage kann man Llulls Botschaft für heute aufbereiten (5). Dabei konzentriere ich mich auf die Fragen, wie Menschen Gott und die Liebe Gottes erkennen können (5a), wie sie dieser Liebe richtig begegnen (5b) und dadurch zu tugendhaftem Lebenswandel finden (5c). Vor allem aber soll untersucht werden, was wir von dem Liebesphilosophen Llull über den angemessenen Umgang mit Andersgläubigen lernen können (5d). Abschließend stelle ich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Denken Ramon Llulls und dem Projekt Weltethos überblicksartig zusammen (6).

2 Was wir an historisch-kulturellem Vorwissen brauchen

Ramon Llulls Biographie² beginnt im 13. Jahrhundert auf Mallorca,

² Eine gute Einführung in die intellektuelle Biographie samt Studie seines interreligiösen Denkens liefert: Annemarie Mayer, *Drei Religionen – ein Gott? Ramon Llulls interreligiöse Diskussion der Eigenschaften Gottes*, Freiburg 2008; eine historisch wie systematisch interessante Vergleichsstudie zur Theologie Llulls liegt vor von: Knut Martin Stünkel, *Una sit religio. Religionsbegriffe und Begriffstopologien bei Cusanus, Llull und Maimonides*, Würzburg 2013; und besonders zu Llulls Liebesphilosophie einschlägig ist die Untersuchung von Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): *The Power of Love*.

seinerzeit wie heute ein reger Dreh- und Angelpunkt des Verkehrs der Völker, Kulturen und Religionen. Llull wuchs in höfischer Umgebung auf, war als Troubadour tätig, und genoss das Vertrauen der Herrscherfamilie. Neben administrativen Aufgaben für den König Jaume I. von Aragon wurde ihm etwa die Erziehung des späteren Jaume II. anvertraut.

Verheiratet, Vater zweier Kinder und allen weltlichen Freuden erklärtermaßen zugewandt, überfiel ihn im Alter von gut dreißig Jahren eine Christus-Vision. Diese wiederholte sich in innerhalb weniger Tage fünfmal, bis Ramon sich schließlich entschloss, sein Leben der Nachfolge Christi und der Mission zu widmen.

Mit diesem Wendepunkt beginnt seine für die Nachwelt interessante intellektuelle Biographie. Llull, dem die romanischen Verkehrssprachen seiner Ära geläufig waren, unterzieht sich nun einem strengen autodidaktischen Studium der Philosophie und Theologie, der klassischen Sprachen sowie des – zum Dialog mit den ‚Sarazenen‘ seiner Tage unabdingbaren – Arabischen. Will er Menschen von der Heilsbedeutung des Christentums überzeugen – das ist ihm von Anfang an klar – so bedarf es zweierlei: Er muss zum einen andersgläubigen Theologen die christliche Botschaft als höhere Wahrheit demonstrieren: Dazu bedarf es der Philosophie. Zum anderen aber hat er neben dem Hirn der Gebildeten das Herz des Volkes zu erreichen: Dazu bedarf es dichterischer Fähigkeiten. Nur wo beides zusammenkommt – systematische Klarheit und poetischer Ausdruck – ist eine tiefe, persönlichkeitswandelnde und charakterbildende Wirkung zu erzielen. Entsprechend gesellt Ramon Llull seinen philosophischen Grundlagenwerken (dem *Buch der Kontemplation* und *Kunst der Wahrheitsfindung*) etliche metaphorische Dichtungen bei, die seine Grundgedanken bildhaft ausdrücken.

Aus dem Kreis dieser leichter zugänglichen Schriften zitieren wir unten, um Llull so viel wie möglich in eigener Stimme zur Sprache zu bringen.³

Louis Sala-Molins, *La Philosophie de l'amour chez Raymond Lulle*, Paris 1973, s. insbs. S. 235ff. zum Problem von Fremdheit und Liebe.

³ Die angeführten Zitate stammen aus thematisch besonders einschlägigen Schriften, die nach den folgenden Siglen aufgeführt sind: BFG = *Das Buch vom Freunde und vom Geliebten*, BHW = *Das Buch vom Heiden und den drei Weisen*, BL = *Der Baum der Liebesphilosophie*, DP = *Doctrina pueril*. Kapitel sind in römischen Zahlen angegeben, während Abschnitte oder, wo diese nicht nummeriert sind, die Seiten der herangezogenen Ausgabe in arabischen Zahlen aufgeführt werden, wobei im Falle von BFG die Kapitelzählung entfällt.

Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): *The Power of Love*.

3 Was wir an literarischem Vorwissen brauchen

Wer Llulls populäre Dichtungen liest, sieht sich einem Reigen fiktiver Personen gegenüber, die seine Kernargumente metaphorisch verkörpern. Diese Figuren muss man kennen, um zu wissen, mit welcher Stimme Llull jeweils redet. Da ist zum Beispiel der „Narr“, der immer genau jene spirituellen Weisheiten ausspricht, die in einer dem Mammon verfallenen Welt so oft vergessen oder verachtet werden – und deshalb seinen Zeitgenossen als närrisch gilt. Da ist der „Sohn“, der mit väterlichem Rat auf den Pfad der Tugend hingewiesen wird. Und da ist schließlich die „Liebe“ selbst, die dem „Freund“ (dem Suchenden) den Weg zum „Geliebten“ (dem Göttlichen) die Richtung aufzeigt.

Ramon Llull nutzt ferner, wie schon die islamische Sufi-Dichtung, von der er nach eigener Auskunft inspiriert ist, die Analogie mit irdischen Liebesbeziehungen, um abstrakte philosophische Ideen über das Gottesverhältnis des Menschen zu veranschaulichen.⁴ Aber auch die Tradition der Troubadour-Lieder über die ewig unerreichbare, durch und durch vollkommene, nämlich sowohl unendlich gute, wie wahrhaftige, wie schöne, aber doch stets namenlos bleibende Herzensdame wird bemüht, um ein Bild für das Göttliche – und die Liebe zu ihm – zu prägen.⁵ Mit diesen und weiteren poetischen Mitteln will Ramon Llull der *Philo-Sophie* (griech. *Liebe zur Weisheit*) Einlass in die Gemüter verschaffen.

Das Verwenden solcher Metaphern ist nicht ohne Risiko. Jede Versinnbildlichung nutzt eben Bilder, die, wie alles, was die Sinne vermitteln, durch jene Sinne auch *bedingt* und *begrenzt* sind. Das Göttliche aber, das hier zum Ausdruck gebracht werden soll, ist Llull zufolge, das *Unbedingte*, *Unbegrenzte*. Deswegen muss die philosophische Dichtung so abgefasst werden, dass der Leser nicht das Bild selbst für das Abgebildete nimmt, sondern lediglich als Anlass, über die jeweilige Metapher hinaus zu denken. Wie ist das zu erreichen?

Llull stellt zu diesem Zweck zumeist verschiedene Perspektiven dialektisch gegenüber, deren Zusammenschau erst das eigentlich Gemeinte ergibt. Beispielsweise ist dies so im Gespräch des „Heiden“ (eines philosophisch gebildeten, aber bislang noch ungläubigen Heilssuchers) mit den „drei Weisen“ (die jeweils die spirituelle Weisheit des Judentums, des Christentums und des Islams verkörpern). Die Ansicht Llulls wird hier

⁴ Vgl. Mayer 2008, S. 34ff.

⁵ Vgl. Sala-Molins 1973, S. 240ff.

Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): The Power of Love.

nicht einem dieser vier Gesprächspartner allein in den Mund gelegt, sondern resultiert nach der Lektüre erst in der Zusammenführung aller vertretenen Perspektiven im Geiste des Lesers.

4 Was wir an theologischem Vorwissen benötigen

Zum Stand theologischer Ansichten in Llulls Ära gehörte ein fester Glaube an die Überlegenheit des Christentums über alle anderen Religionen. So schreibt Llull etwa: „Mein Sohn, die Juden und die Sarazenen, die Ketzer und die Götzendiener [...] verfügen [...] nicht über so viel Licht, um an Gott und seine Werke zu glauben, wie du allein, wenn du an die vierzehn Artikel des Glaubensbekenntnisses glaubst, von denen ich dir zu Anfang berichtet habe.“⁶ Dies ist, meint Llull, eine Einsicht, die den „Heiden“, sobald auch er sie begreift, mit Schrecken erfüllen muss: „Er vergegenwärtigte sich die zahlreichen Völker dieser Erde, die sich auf dem Weg zum ewigen Feuer befinden, ohne davon zu wissen, wohin sie aufgrund des Mangels an Gnade gelangen.“⁷ Heute, wo die Mehrheit der Menschen nur noch metaphorisch über Höllenqualen spricht, muss man sich eigens bewusst machen, dass seinerzeit auch Intellektuelle wie Llull diese Sache ganz und gar wörtlich nahmen. So notiert Llull etwa: „Die Hölle ist ein verschlossener, verriegelter Ort im Mittelpunkt der Erde, an dem es für alle Zeiten nichts als Strafe gibt.“⁸; und dort sei es heißer als in der „Esse, in der das Glas geschmolzen wird.“⁹

Aus solchen theoretischen Annahmen folgen praktische Konsequenzen; immerhin ist das Seelenheil aller Un- und Andersgläubigen in Gefahr. Wer nicht zum Heiland findet, verspielt sein Heil. Was ist zu tun? Llull meint:

„[Es] verfügen die Christen doch über die Macht, einige der Kinder der Ungläubigen unter Zwang den Glauben zu lehren, damit sie davon Kenntnis erlangen. Durch diese Kenntnis würde ihnen bewusst, dass sie sich im Irrtum befinden; dadurch wiederum würden sie möglicherweise selbst belehrt und könnten auch andere belehren. Ein Prälat oder ein Fürst, der diese Vorgehensweise scheut, weil er fürchtet, die Juden und Sarazenen könnten davor außer Landes flüchten, liebt folglich die Besitztümer dieser Welt mehr als die Ehre Gottes und die Erlösung seines Nächsten.“¹⁰

⁶ DP LII, 5.

⁷ BHW I, 54.

⁸ DP XCIX, 1.

⁹ DP XCIX, 7.

¹⁰ DP LXXXIII, 4.

Mit dieser (allzu) selbstverständlichen Bejahung paternalistisch-religiösen Erziehungszwangs für Kinder, erweist sich Llull ganz klar als Kind seiner Zeit. Einerseits.

Andererseits aber schuf Llull eine Theologie, die weit über die Vorstellungen seiner Epoche hinausragte. Sie nahm (erwachsene) Andersgläubige in ihrem Bekenntnis ernst, billigte ihnen einen eigenständigen Zugang zur Wahrheit und daher auch ein Recht zu ihrer jeweiligen Religionspraxis zu. Llull strebte zudem danach, von Andersgläubigen zu lernen und mit ihnen gemeinsam ein die Menschheit einendes Bekenntnis zu suchen; Positionen, die für seine Zeit eher ungewöhnlich waren und bis auf den heutigen Tag von hohem Interesse sind.

5 Was Llull uns zu sagen hat...

Die Philosophie und Ethik Ramon Llulls gipfelt in folgenden, vielzitierten Versen: „Sprich, Narr: Was ist Liebe? / Er antwortete, Liebe sei das, / was die Freien versklavt / und die Sklaven befreit.“¹¹ In diesen wenigen Worten verschränkt Llull sein philosophisches Hauptthema – die Liebe – mit seiner ethischen Kernbotschaft: der freiwilligen Selbstbindung und dem selbstlosen Einsatz für die Freiheit Anderer.¹² Die Grundlage dafür bildet Llulls Philosophie der Gottes- und Menschenliebe; ihr wenden wir uns zuerst zu, bevor wir seine zentralen ethischen Positionen vorstellen.

5a ...über die Möglichkeit, Gott und die Liebe Gottes zu erkennen

Ramon Llull ist ein realistischer Idealist. Idealistisch glaubt er an die Möglichkeit, dass Menschen mithilfe ihrer Vernunft das Leben enträtseln und bewältigen können:

„Weil Gott jedem Geschöpf eine solche Natur und Eigenschaft mitgegeben hat, die ihn selbst natürlicher Weise dem menschlichen Verstand bedeuten und zeigen, passen Theologie und Philosophie zusammen, denn die Philosophie ist eine natürliche Wissenschaft, die Gott

¹¹ BFG 295.

¹² Für eine zeitgenössische Ausarbeitung dieses Gedankens siehe Dierksmeier, Claus: *Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung*, Bielefeld 2016; sowie: Gerald Hüther und Maik Hosang: *Die Freiheit ist ein Kind der Liebe - Die Liebe ist ein Kind der Freiheit. Eine Naturgeschichte unserer menschlichsten Sehnsüchte - Eine Geistesgeschichte unserer menschlichsten Sehnsüchte*, Freiburg i.B. 2016.

Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): *The Power of Love*.

und sein Wirken durch Vernunftgründe beweist, sodass einer, der durch Philosophie Gott besser verstehen will, dies durchaus tun kann.“¹³

Mehr noch: Durch die philosophische *Erläuterung* erst *läutert* sich das Gottesbild des Glaubens. Man dürfe Gott weder zeitlich noch räumlich verdinglichen, notiert er. Eine vielzitierte Stelle lautet: „Der Freund pries seinen Geliebten und sagte, / er habe jedes WO überstiegen, denn er sei dort, / wo kein WO erreichbar ist. / Darum antwortete er, als man ihn fragte, / wo sein Geliebter weile: ER IST, / das WO aber kenne er nicht. / Doch wußte er, daß der Geliebte / in seinem Gedenken weilt.“¹⁴

Diese Passage zeigt ihn auf der Höhe damaliger wie späterer philosophischer Theologie.

Llull war aber auch Realist genug, um zu wissen, dass viele Menschen hinter jenem Ideal einer philosophisch-reinen Gotteserkenntnis zurückbleiben. Dann muss der Philosophie die Theologie aushelfen.

„Die Wissenschaft der Theologie bedient sich sowohl des Glaubens als auch der Vernunft: Wenn der Glaube krankt, kann man sich mit Vernunftgründen behelfen; und wenn sich die Vernunftgründe dem menschlichen Verstand einmal nicht erschließen, dann kann man sich mit dem Glauben behelfen und das von Gott glauben, was der Verstand nicht verstehen kann.“¹⁵

Denn

„Gott hat dem Menschen zwei Hände gegeben, damit die eine der anderen helfe; und Gott hat dem Menschen zwei Lichter gegeben: das Licht des Glaubens und das Licht des Verstandes, damit der Mensch, wenn es ihm am Licht des Verstandes mangelt, durch das Licht des Glaubens das glauben kann, was er zu verstehen nicht in der Lage ist. Das Licht des Glaubens ist also besonders wichtig für die Bauern und die Handwerker und all jene von geringerem Verstand [...]“.¹⁶

Dieser Zugang über einen voraufgehenden Glauben aber steht nur Menschen offen, die bekehrt sind oder sich bekehren lassen wollen. Andersgläubigen darf man indes nicht mit fertigen Glaubenssätzen kommen. Sie sind nur durch gute philosophische Gründe zu überzeugen. „Wir leben nicht in einer Zeit der Wunder [...]. Auch akzeptieren die Un-

¹³ DP LXXV, 5.

¹⁴ BFG 219.

¹⁵ DP LXXV, 6

¹⁶ DP LII, 6.

gläubigen keine auf Autoritäten gestützten Beweisgründe.“ Man muss vielmehr „ihren Verstand erobern, damit sie Gott kennen und lieben lernen.“¹⁷

Ein wesentlicher Weg zum Herzen also ist für Ramon Llull das Denken, schon weil „die Liebe / aus Gedenken geboren wird, / sie lebt von Erkenntnis und stirbt am Vergessen.“¹⁸ Philosophie kann daher zur Liebe Gottes und der Mitmenschen führen. So gibt etwa der „Freund“ darüber Auskunft, „wo zuerst seine Liebe entsprang. Er antwortete, bei den Würden seines Geliebten. Aus solchem Anfang erwachse die Liebe zu sich selbst und zum Nächsten, und Abneigung gegen Täuschung und Trug.“¹⁹ Das geistige Erkennen der „Würden“ (das Wort der Sufis für Gottes Attribute) führt demnach also zur Liebe Gottes.²⁰ Entsprechend urteilt der „Narr“ auf die Frage: „Sprich, Narr: Wie kannst du deinem Geliebten / ähnlicher werden? / Er antwortete: indem ich die Schönheit meines Geliebten / aus all meinen Kräften erkenne und liebe.“²¹ Daraus folgt: Das Erkennen geht dem Anerkennen und das Denken dem Fühlen voraus.

Diese Betonung der prinzipiellen Erkennbarkeit Gottes und der von ihm ausgehenden Liebe steht in einer Spannung zu der Beobachtung, dass etliche Menschen ungläubig sind und viele andere wiederum religiösen Fragen unentschieden oder gleichgültig gegenüber stehen. Wäre es nicht von einem allmächtigen Gott zu erwarten, dass er alle Herzen in Flammen setze, wenn doch genau darin – im Zugang zur Liebe Gottes, zur Liebe ihrer selbst und der Mitmenschen – das Heil liegt? Diesen Zweifel legt Ramon Llull der „Liebe“ selbst vor. „Aber die Liebe rechtfertigte sich und sagte, / sie zwingt den freien Willen nicht, / weil sie für ihre Liebenden / große Verdienste und Seligkeit wünsche.“²² Und der „Freund“ erkennt die Weisheit eben dieser göttlichen Zurückhaltung an: „Du gabst meinem Willen Freiheit, Geliebter, / deine Vollkommenheiten zu lieben / oder ihren Wert zu verschmähen, / damit du in meinem Wollen dein Lieben mehren könntest.“²³

Mit anderen Worten: Die Freiheit von Denken und Wollen kann die Liebe nicht unterbinden, weil sie selbst nur aus Freiheit hervorgeht und allein in Freiheit gedeiht. Darum gilt gerade das freie philosophische

¹⁷ DP LXXXIII, 12.

¹⁸ BFG 138.

¹⁹ BFG 61.

²⁰ Vgl. Mayer, a.a.O., S. 346f.

²¹ BFG 213.

²² BFG 222.

²³ BFG 318.

Denken als eine Form des Gottesdienstes: „Sprich, Narr: Was ist Glaube? / Er antwortete: Lauterkeit des Denkens [...]. / Und Weltverzicht, / damit durch nichts die Betrachtung des Geliebten / und das Zeugnis für seine Wahrheit / behindert werde.“²⁴ Vom richtigen Denken also führt der Weg zum wahren Lieben und von dort aus zum richtigen Leben.

Freiheit kann indes nicht gewährt werden, ohne die Möglichkeit ihres Missbrauchs. Das weiß auch Lull: „Sprich, Narr: Was ist Sünde? – Er antwortete: / Gewollte Verkehrung und Aufhebung / des eigentlichen Zwecks und Ziels, / für die mein Geliebter alle Dinge erschuf.“²⁵ Neben mangelnder Geisteskraft gibt es daher noch eine weitere Behinderung der freien Anerkenntnis Gottes: eine verfehlte Lebensführung. Lull betont mit Nachdruck: „Gottes Güte, Größe, Ewigkeit, Macht, Weisheit, Liebe, Kraft, Herrlichkeit, Perfektion und die anderen Eigenschaften, die Gott eigen sind, [...] kann kein Auge schauen, ohne die Reinheit einer lauterer, geheiligten Seele, die ohne Fehl und Schuld ist.“²⁶

Warum das so ist? „So wie ein Staubkorn oder Schlieren die Sicht der Augen in unserem Kopf hindern, so hindern Sünden und Schuld die Sicht der Augen, die Gott schauen. Deshalb muss es zwingend so sein, dass Reinheit des Denkens der Schau Gottes förderlich ist.“²⁷

Laster wie Ungeduld oder Hochmut trüben das Denken. „Der Ungeduldige ist ein Kind des Zorns; dieser führt ihn auf finsternen Wegen, wohin es ihm beliebt, er nimmt ihm die Urteilskraft des Denkens und die Reue des Gewissens und lässt ihn den ewigen Tod sterben.“²⁸ Denn wer von Zorn bestimmt ist, wird in seinen Mitmenschen nicht einen Ausdruck göttlicher Liebe, sondern einen Abdruck der eigenen negativen Emotionen erkennen und sie entsprechend dieser Projektionen behandeln.²⁹ Es kommt sodann zu einem sich fortlaufend verstärkenden Kreislauf von Untugend zu Missdeutung zu Fehlverhalten usw.

²⁴ BFG 359.

²⁵ BFG 284.

²⁶ DP XLII, 6.

²⁷ DP XLII, 2.

²⁸ DP XLIII, 5.

²⁹ DP XLIII, 3.

5b... über die rechte Weise, Gottes Liebe zu begegnen

Solche Abwärtsspiralen vermag jedoch die Liebe in Aufwärtsspiralen umzukehren. „Je mehr du liebst, desto mehr wirst du verstehen können, und je mehr du verstehen kannst, desto größer kann deine Liebe sein.“³⁰ Vermittels der Liebe kann der Mensch den Weg rechten Denkens und Handelns ergreifen. „Die Kraft der Liebe erhöht den Willen dahin, große und erhabene Dinge zu wollen, und sie erhöht den Verstand dahin, große und hohe Dinge zu verstehen. Die Kraft der Liebe führt den Menschen näher zu Gott.“³¹ Die Liebe, wohlgemerkt, nicht Dogma oder Kult. „Zur Rechten der Liebe ist der Geliebte, / und der Freund zu ihrer Linken. / Darum kann der Freund zu seinem Geliebten / nur durch die Liebe gelangen.“³²

Aber die Liebe muss vom individuellen Willen bejaht und vom Denken geleitet werden. Ob und wie man denkt, hat für Llull daher eine bedeutende ethische Dimension. Denn Denken ist nicht nur theoretisch; es ist immer auch praktisch, es prägt Menschen und richtet sie entweder in die eine oder andere Richtung aus. Dabei steht jeder Einzelne vor einem Scheideweg, entweder die göttliche Liebe oder andere Güter zum höchsten Prinzip seiner Selbstorientierung zu machen.

„Die wahre Kraft der Liebe, mein Sohn, liegt darin, Gott zu lieben, weil er gut ist. Falsch hingegen ist die Kraft der Liebe, wenn man Gott zuallererst deshalb liebt, weil er einem das Paradies und irdische Güter schenkt, und erst danach, weil er gut ist. Falsch ist sie auch, wenn man etwas liebt, in dem Gott nicht ist.“³³

Für Llull gibt es keine dritte Alternative. „Denn Unliebe ist Tod und Liebe ist Leben.“³⁴ Die Entscheidung für die Liebe ist daher von unüberbietbarer Bedeutung für die individuelle Existenz und entscheidet darüber, ob sie sinnlos oder sinnerfüllt verläuft.

„Der Freund [...] fand einen Mann, der ohne Liebe starb. / Da sagte der Freund, es sei schlimm / für einen Menschen, einen nichtigen Tod / ohne Liebe zu sterben. / Darum fragte er den Sterbenden: / Sprich, warum

³⁰ DP LIV, 10.

³¹ DP LIV, 2.

³² BFG 259.

³³ DP LIV, 5.

³⁴ BFG 62.

stirbst Du ohne Liebe? / Dieser antwortete: Weil ich ohne Liebe / gelebt habe.“³⁵

Angesichts dieser existentiellen Bedeutung der Liebe für das Leben ist es die Pflicht eines jeden Liebenden zum Prediger der Liebe zu werden und allen Menschen zuzurufen,

„daß die Liebe gebiete zu lieben / im Gehen und Sitzen, im Wachen und Schlafen, / im Sprechen und Schweigen, Verkaufen und Kaufen / im Weinen und Lachen, in Freude und Schmerz, / in Gewinn und Verlust: in all ihrem Tun / sollten sie lieben, denn das ist der Liebe Gebot.“³⁶

Wer diese Perspektive übernimmt, dem schaudert es angesichts der Prioritäten, denen die meisten Menschen im Alltag folgen, notiert der „Freund“, der darüber erschrickt, wie wenig seine Mitbürger Gott um seiner selbst willen suchen: „Von tausend Menschen erwiesen ihm nur hundert / Ehrfurcht und Liebe, und neunzig von ihnen / aus Furcht vor Strafe und zehn, / weil sie ewigen Lohn beehrten. Kaum einer / liebe ihn um seiner selbst willen, / weil er gut und edel sei.“³⁷ Und der (nunmehr bekehrte) „Heide“ wird missmutig über die Kirchendiener seiner Tage, die lieber in ihren eigenen Kreisen das Wort Gottes verbreiten, anstatt es in die Welt zu tragen. So fordert er sie zur Mission auf:

„Ihr, die ihr Gott liebt und vor allen Menschen ehrt, warum geht ihr nicht zur Ehre Gottes dorthin, wo Gott täglich getadelt und verächtlich gemacht wird, zu Menschen, die ihn weder lieben noch erkennen, die weder seine Weisungen beachten, auf ihn ihre Hoffnung setzen, noch seine höchste Herrschaft fürchten? Ich bitte euch, ihr Herren, macht euch auf in jenes Land und predigt dort!“³⁸

5c ...über den tugendhaften Lebenswandel

Das Liebesgebot, so Lull, eint das ganze Leben. Denn Liebe „ist Übereinstimmung / von Erkennen und Handeln / in Richtung auf ein Ziel, / nach dem der Wille Freundes strebt, / der alle bewegen möchte, seinen Geliebten / zu ehren und ihm zu dienen.“³⁹ Die beste Predigt der Liebe und die überzeugendste Mission für den Glauben ist jedoch das eigene Exempel: ein Leben ausgerichtet an den Tugenden „Gerechtigkeit,

³⁵ BFG 85.

³⁶ BFG 78.

³⁷ BFG 218.

³⁸ BHW I 55.

³⁹ BFG 236.

Klugheit, Tapferkeit / und rechtem Maß.“⁴⁰ So treibt die Liebe den Menschen zur sittlichen Werk­­tätigkeit, ihrerseits angeleitet vom Gefühl des Mitleids und Erbarmens. „Mitleid heißt im Geiste leiden angesichts des Leids seines Nächsten. Dieses Mitleid, mein Sohn, flößt der Heilige Geist dem Geiste der Mensch ein, damit sie sich lieben und gegenseitig helfen.“⁴¹ Wer sich als „Kind Gottes“ geliebt glaubt, sollte der nicht auch seinen „Geschwistern“ mit familiärer Liebe begegnen? Dabei ist das Mitleiden mit den Nöten Anderer in den Augen Llulls nicht etwa allein besonders sanften Gemütern vorbehalten. Im Gegenteil: Sie ist das Kennzeichen des Mächtigsten und Höchsten. „Wenn Gott im Himmel Mitleid hatte, wenn er aus Mitleid Mensch wurde und sich ans Kreuz schlagen und töten ließ, wer wollte da ein Feind des Mitleids sein? Wer könnte beanspruchen, kein Mitleid mit seinem Nächsten und mit sich selbst haben zu müssen?“⁴²

Die Liebe Gottes ermöglicht Selbstliebe, und diese Selbstliebe begünstigt sodann, erzwingt aber nicht, die Nächstenliebe. „Es muss notwendigerweise so sein, mein Sohn, dass du dich selbst entweder liebst oder aber hasst. Wenn du dich liebst, wirst du Mitleid haben. Wenn du dich hasst, wirst du grausam sein.“⁴³ Weil die Liebe Gottes ein Angebot macht, das man auch ausschlagen kann, deswegen allein auch kann ein Liebesgebot sinnvoll erteilt werden. Dieses ergeht an alle Menschen, je proportional zu ihren Fähigkeiten. Wer mehr kann, soll auch mehr leisten, ideell wie materiell. Diejenigen, die reich im Geiste sind, sollen geistige Güter verbreiten. Und wer materielle Güter besitzt, soll eben davon großzügig geben. „Mein Sohn, je größer dein Reichtum ist, desto mehr bist du verpflichtet, damit so viel Gutes zu tun, wie du kannst, und desto größer wird deine Schuld sein, wenn du es nicht tust [...]“⁴⁴

Die rechte Art und Weise des Gebens richtet sich dabei an den Tugenden der Gerechtigkeit und der Klugheit aus. Die Gerechtigkeit informiert uns, was jeweils den Mitmenschen zukommt, die Klugheit zeigt auf, wie die entsprechende Leistung am geschicktesten zu erbringen wäre. Auch deshalb schreibt Llull geistigen Tugenden (Weisheit, Besonnenheit, Maß) eine sehr hohe Bedeutung zu.

„Gerechtigkeit und Wissen gehören zusammen. Wer richtet, ohne zu wissen, wandelt wie ein Blinder in der Finsternis. Wenn du gerecht

⁴⁰ BFG 79.

⁴¹ DP XXXV, 1.

⁴² DP XXXV, 6.

⁴³ DP XXXV, 9.

⁴⁴ DP XXII, 8.

handeln willst, dann mäßige deinen Willen durch deine Erinnerung und deinen Verstand, denn durch zu viel Willen wird der Verstand daran gehindert zu verstehen, und daraus entsteht Unwissenheit, die der Gerechtigkeit entgegensteht.“⁴⁵

Erneut betont Lull die Wichtigkeit der Selbstbeherrschung im Denken wie im Fühlen. Hochfahrende Emotionen schaden, Sanftmut dagegen hilft bei dem Versuch, anderen Menschen und den Umständen bzw. der jeweiligen Natur der Sache gerecht zu werden. Wer gerecht sein will, muss sich also zunächst einmal selbst – und den Lauf seiner eigenen Gedanken – in den Griff bekommen. Wer sich aber nicht selbst beherrschen kann, sollte sich nicht anmaßen, jemals über andere Herrschaft auszuüben.

„Weißt du, mein Sohn, warum Leuten, wenn sie einen Rechtsstreit führen, ein Richter zugeordnet wird? Weil dieser besser in der Lage ist, seinen Willen in Bezug auf das, worüber er richten soll, durch Erinnerung und Verstand zu mäßigen, als diejenigen, die streiten.

Denn jede der streitenden Parteien will so sehr das, was sie fordert oder verteidigt, dass ihr übersteigter Wille ihrem Verstand verdirbt.“⁴⁶

Für das gerechte Urteil ist neben sittlicher Prinzipienkenntnis auch „Klugheit“ vonnöten. Denn „Klugheit ist das tugendhafte Wirken des Willens, der das Gute liebt und das Böse meidet, und das Wirken der Intelligenz, die zwischen Gut und Böse zu unterscheiden weiß.“⁴⁷ Abstrakt zu sagen, worin Klugheit besteht, ist wohl einfach: „Klugheit bedeutet, das größere Wohl oder das kleinere Übel zu wählen; Klugheit bedeutet, Zeit und Ort sowie Qualität und Quantität in Einklang zu bringen [...]“⁴⁸ Weit schwieriger ist es jedoch, sie praktisch zu erlangen und zu behaupten. Dazu hat auch über eine scharfe Kenntnis der Sachumstände und ein sicheres Urteilsvermögen zu verfügen, um Prinzipien und Praxis gekonnt miteinander zu verbinden. Die Tugend der Klugheit vermittelt also zwischen philosophischer Reflexion und Lebenserfahrung; sie liegt nur vor, wo beide vereint, aber nie, wo sie vereinzelt sind. Erfahrung allein ist blind; Reflexion allein ist leer.

„Klugheit steht zwischen Weisheit und Wissen, denn durch Weisheit liebt sie das Gute und verabscheut das Böse, und durch Wissen weiß sie, was

⁴⁵ DP LV, 8.

⁴⁶ DP LV, 7.

⁴⁷ DP LVI, 1.

⁴⁸ DP LVI, 2.

gut und was böse ist.“⁴⁹ Somit überbrückt die Klugheit den Unterschied zwischen theoretischen und praktischen Tugenden; sie ist entweder kontemplativ und aktiv zugleich – oder nichts. Llull verdeutlicht das an folgendem Beispiel: „Zu wissen, wie man betrügt, und den Betrug dennoch zu verabscheuen, bedeutet, Klugheit zu lieben, die Betrug kennt und verabscheut, so wie sie Nächstenliebe und Gerechtigkeit kennt und liebt.“⁵⁰ Der kluge Mensch weiß jedoch auch, dass eine konsequent an Tugend und Nächstenliebe ausgerichtete Biographie des Öfteren mit den Gepflogenheiten der Welt kollidiert – und hält dennoch an den sittlichen Geboten fest. Man geht so zwar öfters irdischer Dinge verlustig und verspielt bisweilen auch die Anerkennung der Zeitgenossen. Aber, sofern die weltlichen Güter mit einem der Liebe gewidmeten Leben im Widerspruch stehen, sollte man eher auf sie, so Llull, verzichten, als auf die Liebe. Gemessen an der „Süße“ der von ihrem göttlichen Grund aus erkannten Liebe erscheint dem „Freund“ etwa umso schärfer „die Bitterkeit irdischen Besitzes“⁵¹. Denn „[er] dachte an Geld / an Frauen, Kinder, Speisen und Ruhmsucht. / Und er erkannte in seinem Verstande, / daß jedem dieser genannten Dinge / mehr Menschen dienen als seinem Geliebten. / Da wurden seine Augen von Tränen erfüllt / und seine Seele mit Schmerz und Traurigkeit.“⁵² Lieber, so Llull, sollte man sich „durch Weltverzicht und Nichtbeachtung des Tadels der Leute“⁵³ der „Bedrängnis und Leiden“ entziehen, die einem der Kampf ums weltliche Vorankommen auferlegt, durch einen Rückzug ins Kontemplative und den „Verzicht auf eitle Ehren“.⁵⁴

Insofern belohnt sich Tugend selbst. Sie lehrt den Charakterfesten nämlich, sein Glück nicht in den Wechselfällen der Fortune zu suchen, sondern es im fruchtbaren Grund seiner eigenen Prinzipien: in der Liebe.

„Man fragte den Freund, worin Glück bestehe. / Und er sagte, Glück sei / Freudigkeit in Buße, Erkenntnis im Gewissen, / Hoffnung in Geduld, Gesundheit in Enthaltbarkeit, / Trost im Erinnern und Liebe im Bemühen / Aufrichtigkeit in Beschämung / und Reichtum in Armut, / Friede im Gehorsam und Krieg im Übelwollen.“⁵⁵

⁴⁹ DP LVI, 4.

⁵⁰ DP LVI, 8.

⁵¹ BFG 338.

⁵² BFG 356.

⁵³ BFG 338.

⁵⁴ BFG 365.

⁵⁵ BFG 122.

Wem dies gelingt, der kann und wird weltlichem Besitz gegenüber gelassen sein.

„Sprich, Narr: Hast Du Geld? – Er antwortete: / Ich habe einen Geliebten. – / Hast du Dörfer, Burgen, Städte, Grafschaften / oder Herzogtümer? – Er antwortete: Ich habe Liebe, Gedanken, Tränen, Verlangen, Mühsal und das Leid der Sehnsucht. Sie sind besser / als Kaiser- und Königreiche.“⁵⁶

5d ...über die rechte Art, mit Andersgläubigen umzugehen.

Ramon Llull ist überzeugt, dass übereinstimmende Einsichten über das Wesen des Guten, Wahren und Schönen in allen drei abrahamitischen Religionen enthalten und von ihren heiligen Texten aus zu gewinnen sind. Trotz aller Verschiedenheit im Kultus und in einzelnen Dogmen besteht also, philosophisch besehen, kein fundamentaler Dissens zwischen ihnen. Das heißt aber gerade nicht, dass der interreligiöse Dialog mit dieser Einsicht beendet wäre. Im Gegenteil kann ein fruchtbares interreligiöses Gespräch auf dieser Grundlage überhaupt erst beginnen. Denn nicht nur in dem, worin die Religionen konvergieren, liegt eine Wahrheit verborgen, die es wert ist, philosophisch gehoben zu werden, sondern bisweilen auch in dem, worin sie divergieren. Die von allen Parteien erkannte Konvergenz liefert die Voraussetzung für eine friedliche Thematisierung der Divergenz. Jede Kultur antwortet anders auf die Herausforderungen des Lebens, und aus der Divergenz dieser Antworten kann der kluge Heilssucher viel für das eigene Leben lernen.

„Ein weiser Händler ist einer, der um Geld zu machen in fremde Länder zieht und Waren von dort in seine Heimat mitbringt, um damit sein Vermögen zu vervielfältigen. Ein noch weiserer Händler wärest du, mein Sohn, wenn du in fremde Länder zögest und von dort die besten Gewohnheiten mitbrächtest, die du finden kannst.“⁵⁷

Dieser bewertende und auswählende Umgang mit den spirituellen Weisheiten anderer Zivilisationen ist alles andere als relativistisch. Vielmehr setzt er einen gefestigten Standpunkt voraus, der schon die Kriterien liefert, nach denen die Deutungsangebote fremder theologischer Traditionen als dem guten Leben förderlich oder zuträglich beurteilt werden. Wie aber lässt sich ein solcher Standpunkt mit der nötigen Ruhe und Muße ent-

⁵⁶ BFG 177.

⁵⁷ DP XCIII, 5.

Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): The Power of Love.

Liebe als Wegweiser für nachhaltigen Erfolg. Aichtal (Selbstverlag der Karl-Schlecht-Stiftung) 2017, 208 pp.

wickeln? Nicht jeder kann sich schließlich Jahre des Studiums gönnen, um sich durch Textstudien mit fremden Kulturen und ihren spirituellen Deutungsangeboten auseinanderzusetzen. Vielmehr stellt einen das Leben hier und jetzt vor die Aufgabe, mit fremden Menschen auszukommen, die für abweichende Lebensformen und Werte eintreten. Als Lösung für dieses Problem setzt Lull auf die vertrauensbildende Kraft interreligiöser Dialoge.

Um seine Leser für diese Gesprächspraxis zu gewinnen, nimmt er sie in ein fiktives Land mit, wo ein heilssuchender „Heide“ auf drei „Weise“ trifft, von denen der eine die spirituelle Wahrheit des Judentums, ein Anderer die des Christentums und ein dritter die des Islams vertritt. Gemeinsam führen sie dem Heiden nachdrücklich die Risiken eines geistlich orientierungslosen Lebens vor Augen und warnen ihn vor den Gefahren für seine Seele, sollte diese ohne tiefere Kenntnis der göttlichen Liebe bleiben. Der „Heide“ zeigt sich gewillt, die angebotene spirituelle Lektion anzunehmen, und fragt darum die drei Weisen: „Und wer von euch hat die bessere Religion, oder sind alle drei Gesetze gleich wahr?“

Daraufhin beginnt ein längeres Lehr- und Lerngespräch, dem es sich lohnt, aufmerksam zu lauschen: „Alle Weisen antworteten gleichzeitig, jeder widersprach dem Anderen, lobte seinen Glauben und tadelte den der Anderen.“⁵⁸ Der Heide erschrickt darüber und beschließt, diesem Zwist auf den Grund zu gehen.

„Dann bat er die Weisen demütig und ehrfurchtsvoll darum, vor ihm miteinander zu disputieren; jeder möge seine Gründe darlegen, so gut er es vermöchte und wüßte, damit er feststellen könnte, wer von ihnen wirklich sich auf dem Weg des Heils befinde. Die Weisen erwiderten, sie gingen gerne auf seine Bitte ein [...]. Einer der Weisen fragte: ‚Welcher Methode wollen wir uns in dieser Disputation bedienen?‘“⁵⁹

Die Weisen beschließen daraufhin, nur ihnen allen zugänglichen Vernunftgründen zu folgen, und auf dieser philosophischen Basis die Vorteile ihrer jeweiligen Bekenntnisse auszuführen und zu bewerten. Nur so könne es zu einem für alle akzeptablen Ergebnis kommen. Zudem legen sie als Verfahrensregel fest, „daß keiner dem Anderen während seiner Darlegungen widersprechen dürfe; denn durch den Widerspruch entsteht in den Herzen der Menschen Unwillen, und dadurch wird die Tätigkeit des

⁵⁸ BHW I 55.

⁵⁹ BHW I 56.

Geistes behindert.“⁶⁰ Nur seitens des Heiden, der nicht theologisch, sondern ausschließlich philosophisch und damit von einer von allen geteilten Grundlage aus argumentiert, sei „der Wahrheit der wahren Religion auf den Grund zu gehen.“⁶¹

Danach hebt nacheinander der Sachvortrag der drei Religionsvertreter an, die sich allesamt bemühen zu zeigen, wie sehr ihre jeweiligen Offenbarungstexte mit den Wahrheiten der Philosophie über das Wesen Gottes und der von ihm ausgehenden Liebe übereinstimmen.

„Nachdem der Heide alle Darlegungen der drei Weisen angehört hatte, machte er sich daran, all das zu wiederholen, was der Jude gesagt hatte, darauf all das, was der Christ gesagt hatte, und schließlich all das, was der Sarazene gesagt hatte. Die drei Weisen freuten sich sehr darüber, daß der Heide ihre Worte so gut verstanden und im Gedächtnis behalten hatte. Alle drei zusammen sagten sie dem Heiden, daß ihnen sehr wohl bewußt sei, nicht zu einem Menschen ohne Herz und Gehört zu sprechen [...]. [Danach erhob sich der Heide] und er betete zu Gott mit den folgenden Worten: ‚O göttliches, unendliches, höchstes Gut, Quell, Ursprung und Erfüllung alles Guten! [...] Ich bete Dich an, Herr und Gott, und preise Deine heilige Größe; unendlich währt sie in Güte, Ewigkeit, Macht, Vollkommenheit, Weisheit und Liebe! [...]. Diese Liebe, heiliger Herr, liebe und verehere ich, dieser Liebe stelle ich meinen gesamten Willen zur Verfügung, ihr biete ich all meine Geisteskraft an und all das, was Deine Liebe mir schenken wollte, um ihr zu dienen, sie zu ehren und sie zeitlebens zu lobpreisen.“⁶²

Der Heide will sich fortan zu einem neuen Glauben bekennen, der im Liebesgebot gipfelt, und der göttlichen Liebe nachfolgen, welche die „Schwachen und Zerbrechlichen gegen die Starken“ in Schutz nimmt und den Bedürftigen zuerst sich zuwendet.⁶³ Diese praktische Umsetzung der Gottesliebe durch Nächstenliebe beschwört der „Heide“ mit Inbrunst:

„O Liebe, liebenswerte Tugend, wer Dich besitzt und liebt, ist beschenkt und liebenswert durch die göttliche Liebe, die alles, was liebt, unendlich und in Ewigkeit liebt [...]. O ihr Elenden, in welcher Armut und Not leben jene, die die Liebe nicht lieben und sie nicht erkennen! Was gelten nur – ohne die Liebe – in den Herzen der Menschen das flüchtige Glück und der Reichtum, die den menschlichen Sinn in hohlem Irrtum gebunden halten!

⁶⁰ BHW I 57.

⁶¹ BHW I 57.

⁶² BHW IV 237f.

⁶³ BHW IV 239.

Lieber Gott, der Du mich erleuchtet und das Feuer der Liebe in mir angefacht hast: erhelle mit der erleuchtenden und wärmenden Liebe die verzweifelten und armen Menschen meines Landes, denen die Liebe fehlt!“⁶⁴

Die diesen flammenden Worten lauschenden drei Weisen sind „über die Erhabenheit seines Gebets“ erstaunt. Mehr noch:

„Als sie die leidenschaftliche Gottesverehrung des Heiden sahen, bekamen sie Gewissensbisse und klagten sich ihrer eigenen Sünden an, in denen sie verharrten; insbesondere aber, weil sie erkannten, daß der Heide in kurzer Zeit zu einer größeren Frömmigkeit und Anbetung Gottes gelangt war als sie selbst, die sie Gott doch schon so lange kannten.“⁶⁵

Nun nimmt die Geschichte eine interessante Wendung. Der Heide erklärt sich bereit, fortan eine bestimmte Religion zur seinen zu machen, „um sie zu verehren und um sie zu verkünden“.⁶⁶ Aber noch ehe er erklären kann, welche der drei Religionen der von ihm philosophisch für wahr erkannten Religion am nächsten kommt, nehmen die drei Weisen „voller Dankbarkeit auf freundschaftliche Weise Abschied“⁶⁷ und entfernen sich rasch.

Auf die erstaunte Frage, „warum sie denn nicht abwarten wollten, wie seine Wahl der Religion ausfalle“, erhält der Heide die Auskunft, „sie wollten es nicht wissen, damit ein jeder von ihnen glauben könne, er habe seine Religion gewählt.“⁶⁸

Damit aber wollen die drei Weisen gleichwohl nicht zum vormaligen Stand ihrer interreligiösen Diskussion zurückkehren. Vielmehr beschließen sie, aus der Bekehrung des Heiden eine Lehre zu ziehen, nämlich ihre eigenen Religionen zusehends zu läutern im Hinblick auf die sie alle einende Idee der einen, wahren Liebesreligion. Die „Weisen“ erkennen also neben den Dogmen, Praktiken und Geltungsansprüchen (dem *Phänomenon*) ihres jeweiligen Glaubens ein ihren Religionen ursprünglich zugrundeliegendes, sie inspirierendes, richtendes, aber auch einendes Prinzip (das religiöse *Noumenon* sozusagen) an. Dieses *Noumenon*

⁶⁴ BHW IV 240.

⁶⁵ BHW IV 244.

⁶⁶ BHW IV 245.

⁶⁷ BHW IV 245.

⁶⁸ BHW IV 246.

Religion nehmen sie fortan zum Ziel und Maß des Fortschritts innerhalb ihrer jeweiligen Glaubensgemeinschaften.⁶⁹

Einer von ihnen erklärt sogar:

„Denn genauso wie wir einen Gott, einen Schöpfer, einen Herrn haben, sollten wir auch einen Glauben, eine Religion, eine Lehre haben und nur auf eine Art und Weise Gott lieben und ehren. Wir sollten einander unterstützen und lieben, und unter uns dürfte es weder Unterschied noch Gegensatz in Glauben und Sitten geben. Denn diese Unterschiede sind es ja gerade, derentwegen wir uns feindlich gegenüberstehen und bekriegen [...]“.⁷⁰

Dem erwidert jedoch ein Anderer, „daß der Glaube, den die Menschen von ihren Eltern und Vorfahren übernommen haben, so tief in ihnen verwurzelt sei, daß es völlig unmöglich sei, sie durch Predigt oder Disputation noch sonst etwas Menschenmögliches von ihm abzubringen.“⁷¹ Und der dritte „Weise“ schließlich folgert aus beiden Überlegungen, dass nur ein stetes und ständiges argumentatives

Suchen nach religiöser Wahrheit über die Religion diese Hindernisse abbauen könne, denn: „Es gehört zur Natur der Wahrheit, daß sie stärker im Geist verwurzelt ist als die Falschheit, da Wahrheit und Sein in Einklang miteinander stehen, genauso wie Falschheit und Nicht-Sein.“⁷²

Im Prinzip also könnten sich die drei Religionen durch regen Vernunftgebrauch und philosophische Erläuterung über Zeit selbst in Richtung auf ihre Reingestalt hin läutern. Man gibt jedoch zugleich zu bedenken: „Da aber die Menschen zu sehr an den irdischen Dingen haften und Gott und ihren Nächsten lau und wenig hingebungsvoll lieben, kümmern sie sich nicht darum, Falschheit und Irrtum zu vernichten.“⁷³

Entscheidend sei also, dass die Menschen sich weniger den „Reichtümern, Gütern und Ländereien“ der dinglichen Welt als vielmehr den Zielen und Maßstäben der geistigen Welt zuwendeten.⁷⁴ Das indes könne niemand befehlen. Deshalb beschließen die drei Weisen, in eben dieser Richtung mit gutem Beispiel voran zu gehen.

⁶⁹ Zur philosophischen Analyse einer ähnlichen Konzeption vgl. Claus Dierksmeier, *Das Noumenon Religion – Eine Untersuchung zur Stellung der Religion in der praktischen Philosophie Kants*, Berlin / New York 1998.

⁷⁰ BHW IV 246f.

⁷¹ BHW IV 247.

⁷² BHW IV 247.

⁷³ BHW IV 248.

⁷⁴ BHW IV 248.

Sie wollen sich von nun an „einmal am Tag“ treffen, um über religiöse Fragen zu philosophieren, „bis wir alle drei uns zu einem einzigen Glauben und einer einzigen Religion bekennen und bis wir einen Weg finden, wie wir einander am besten ehren und dienen können, so daß wir zur Eintracht gelangen.“⁷⁵

6 Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Ein klarer Unterschied zwischen dem ‚Projekt Weltethos‘ und der Lehre Ramon Llulls liegt in Llulls christlichem Missionseifer. Für ihn stand außer Frage, dass von allen Religionen das Christentum die höchste Wahrheit und den besten Weg zum Heil biete.

Daher seine Bereitschaft, Kinder zwangsweise zu bekehren; daher auch die in seinen Texten immer wieder durchscheinende Hoffnung, der interreligiöse Dialog möchte auf wirkungsvoll-sanfte Weise bewirken, was Kreuzzüge, „reconquista“ und Zwangstaufen mit Gewalt nicht zu erreichen vermochten: die wahrhaftige Bekehrung von Andersgläubigen.

Dieses Festhalten an der Unüberbietbarkeit des Christentums unterscheidet Llulls Position vom ‚Projekt Weltethos‘ weil letzteres Menschen alles, jedes und keines Glaubens zugesteht, auf ihren je eigenen Wegen zu Glück und Heil zu finden.

Was überwiegt, sind hingegen die Gemeinsamkeiten: Die folgenden Programmsätze von Hans Küng hätte Ramon Llull gewiss unterschrieben: „Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.

Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.“

Llull hätte dabei hinzugefügt, dass jene „Grundlagenforschung“ in einer philosophischen Besinnung auf den wahren Kern – das *Noumenon* – der Religion bestehen müsse: das Liebesgebot.

So lässt sich der Fülle und dem Widerstreit der religiösen Phänomene ein Bezugspunkt gegenüberetzen, von dem her eine tiefere Einheit und Einigkeit zwischen den Glaubensrichtungen und ihren Anhängern denkbar wird. Ferner hätte Llull bekräftigt, dass kein einzelner Mensch jemals

⁷⁵ BHW IV 249.

allein über diesen Bezugspunkt verfügt (so dass er alle Anderen somit ‚nur noch‘ zu seiner Ansicht bekehren müsste).

Vielmehr handelt es sich dabei um so etwas wie einen graphischen Fluchtpunkt, der erst im Zusammenführen der Linien aller menschlichen Bekenntnisse aufscheint. Der freie, zum Lernen wie zum Umlernen bereite Dialog der Religionen als der wahre Weg zum Weltethos⁷⁶ - diese tiefe Einsicht hat uns Ramon Llull schon zu Ende des 13. Jahrhunderts ins Stammbuch geschrieben.

⁷⁶ Vgl. Swidler 2007, S.340.

Source: Klaus M. Leisinger (Ed.): The Power of Love.

Liebe als Wegweiser für nachhaltigen Erfolg. Aichtal (Selbstverlag der Karl-Schlecht-Stiftung) 2017, 208 pp.

Literaturverzeichnis

Dierksmeier, C. (1998): *Das Noumenon Religion. Eine Untersuchung zur Stellung der Religion im System der praktischen Philosophie Kants*, Berlin / New York.

Dierksmeier, C. (2016): *Qualitative Freiheit. Selbstbestimmung in weltbürgerlicher Verantwortung*, Bielefeld.

Hüther, G. und Hosang, M. (2016): *Die Freiheit ist ein Kind der Liebe - Die Liebe ist ein Kind der Freiheit. Eine Naturgeschichte unserer menschlichsten Sehnsüchte - Eine Geistesgeschichte unserer menschlichsten Sehnsüchte*, Freiburg i.B.

Küng, H. (1990): *Projekt Weltethos*, München.

Küng, H. und Schlenzog, S. (2012): *Handbuch Weltethos*, München.

Llull, R. (1992): *Das Buch vom Freunde und vom Geliebten*. Übersetzt und herausgegeben von Erika Lorenz, Freiburg / Basel / Wien.

Llull, R. (1998): *Das Buch vom Heiden und den drei Weisen*. Übersetzt und herausgegeben von Theodor Pindl, Stuttgart.

Llull, R. (2016): *Der Baum der Liebesphilosophie*. Eingeleitet von Alexander Fidora. Übersetzt von Gret Schib Torra, Berlin / Münster etc.

Llull, R. (2010): *Doctrina pueril. Was Kinder wissen müssen*. Übersetzt von Elisenda Padrós Wolff, Berlin / Münster.

Mayer, A. (2008): *Drei Religionen – ein Gott? Ramon Llulls interreligiöse Diskussion der Eigenschaften Gottes*, Freiburg.

Schlenzog, S. (2008): *Weltethos für die Westentasche*, München.

Swidler, L. (2007): *Global Ethic: An Introduction*, *Journal of Economical Studies* 42:3, 334ff.

Sala-Molins, L. (1973): *La Philosophie de l'amour chez Raymond Lulle*, Paris, s. insbs. S. 235ff. zum Problem von Fremdheit und Liebe.

Stünkel, K. M. (2013): *Una sit religio. Religionsbegriffe und Begriffstopologien bei Cusanus, Llull und Maimonides*, Würzburg.